

Welterbe Bergpark Wilhelmshöhe – Ein einzigartiges Gartenkunstwerk des europäischen Absolutismus

Siegfried Hoß

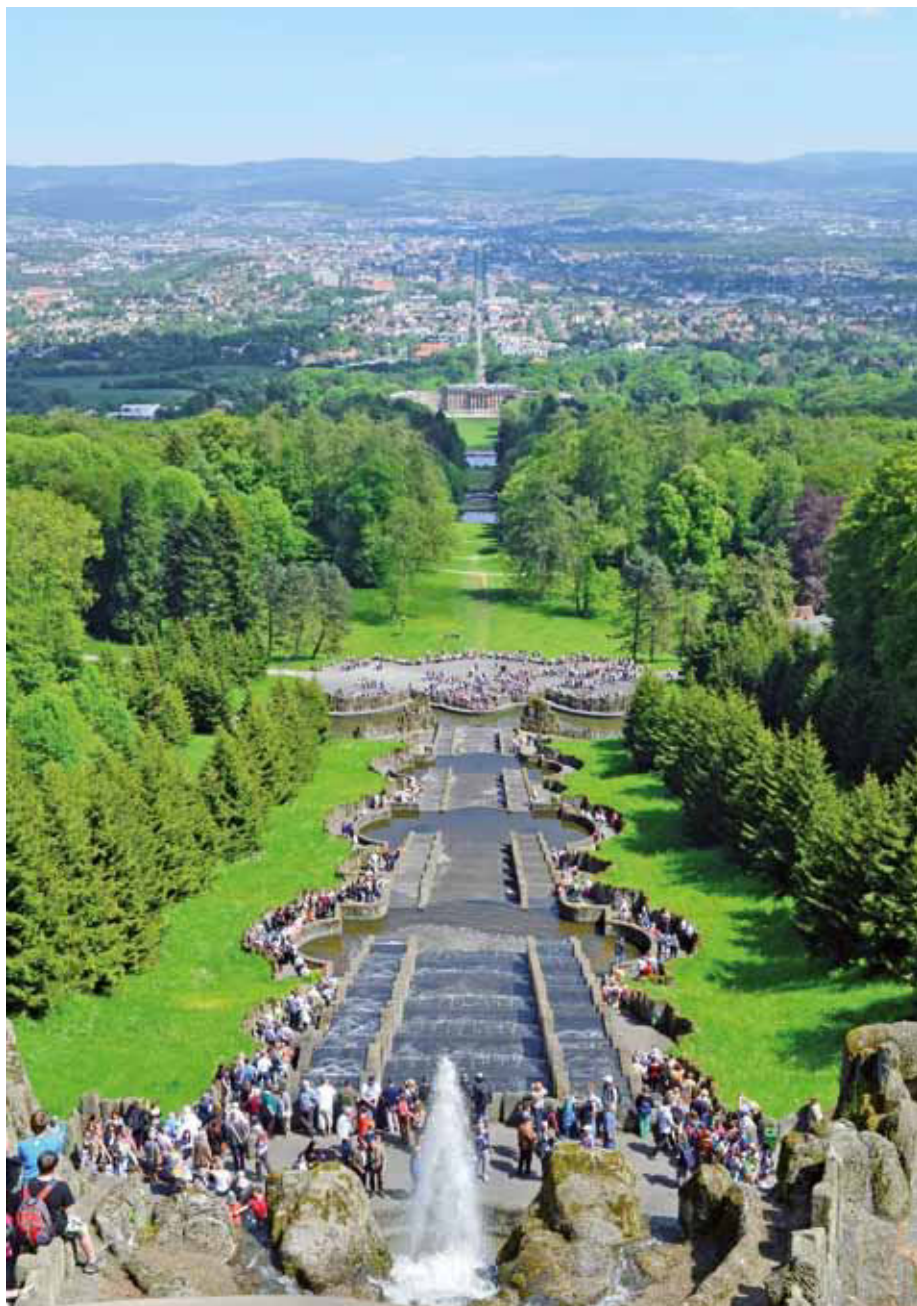


Abb. 1: Durch den Herrscherwillen veranlasst, entspringt das Wasser wie durch ein Wunder auf der Spitze des Berges, um sich in Richtung Stadt zu ergießen. Foto: Hoß

Am 23. Juni 2013 wurde die Welterbestätte „Bergpark Wilhelmshöhe“ auf die Liste des Natur- und Kulturerbes der Menschheit, kurz Welterbeliste, aufgenommen. Auf ihr sind herausragende Stätten aufgenommen, welche die Ge-

schichte und Entwicklung der Erde repräsentieren. Dies geht weit über eine regionale Bedeutung hinaus und bringt die gesamte Menschheit in den Blick. Die zurzeit 1.007 Welterbestätten sind daher auch unter den Schutz und die Be-

obachtung der ganzen Welt gestellt. Der Aufnahme ging aus diesem Grund eine intensive Vorbereitung und kritische Prüfung voran; aber auch das tägliche Handeln steht unter diesem Blickwinkel. Das Welterbekomitee der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur), das unter anderem die Welterbeliste führt und überwacht sowie über die Aufnahme entscheidet, hat insgesamt zehn Kriterien verabschiedet, unter denen eine Welterbestätte in diese aufgenommen werden kann. Die ersten sechs Kriterien sind für Stätten des Kulturerbes (aktuell 779), die letzten vier für die des Naturerbes (197) vorgesehen. Sogenannte Mixed-Stätten (31) müssen mindestens jeweils nach einem Kriterium der ersten sechs und der letzten vier zuzuordnen sein. Im Fall von Kulturgütern, wie bei dem Bergpark, wird der Antrag durch ICOMOS, dem internationalen Rat für Denkmalpflege, überprüft und eine Empfehlung zur Aufnahme oder Ablehnung des Antrages gegeben, über den auf der jährlich an einem anderen Ort Ende Juni stattfindenden Tagung des Welterbekomitees entschieden wird.

Der einmalige universelle Wert

Die Einordnung in eines oder mehreren der genannten Kriterien bildet die Grundlage, um den „OUV“, den „Outstanding Universal Value“, das heißt, den einmaligen universellen Wert für die Menschheit, zu definieren. Dieser wurde in einem Expertenteam unterschiedlicher Fachdisziplinen (Gartenhistoriker, Kunsthistoriker, Technikhistoriker, Historiker, Baudenkmalpfleger, Betreiben der Wasserkünste) erarbeitet und im Nominierungsdossier begründet. Dort heißt es einleitend: „Der Bergpark Wilhelmshöhe hat eine außergewöhnliche universelle

Stellung. An keinem anderen Ort der Welt ist es dem Menschen gelungen, die Beherrschung der Natur am Beispiel des Elementes Wasser derart monumental in Szene zu setzen wie in Kassel“ (Nominierungsdossier 2011, S. 114). Für die Begründung und zur Überprüfbarkeit dieser Aussage wurden einzelne Parkelemente in den internationalen Kontext gestellt und die Besonderheiten gegenüber vergleichbaren Anlagen herausgearbeitet. So wurde zum Beispiel geprüft, worin die Einzigartigkeit bei den Kaskaden, den Wasserfällen und -stürzen sowie den Fontänen besteht.

Die Eintragung unter dem Kriterium III (außergewöhnliche Zeugnisse einer kulturellen Tradition) wird mit der einzigartigen Gestaltungsform für eine absolutistische Herrschaftssymbolik begründet, die an der Größe und Dominanz des Herkules und die Demonstration der Beherrschung der Urgewalt der Natur deutlich wird. (vgl. ICOMOS, 2013 S. 164). Landgraf Karl, der die Grundlage für dieses einmalige Gartenkunstwerk legte, in dem mit den überwältigenden Wasserwerken unter Ausnutzung der Topographie die Urgewalt des Wassers, bzw. der Natur selbst, dargestellt wird, ließ ab 1696 eine ins riesenhafte übersteigerte Gartenarchitektur, das Oktogon, erbauen. Es war zunächst das Quellbauwerk für die von ihm geplante Wasserachse, von der ca. ein Drittel verwirklicht wurde und ein weit in die Landschaft hinein wirkendes Monument. Nochmals übersteigert wurde dieser Effekt der Landmarke durch die etwas über acht Meter

hohe Herkulesstatue, die Landgraf Karl auf einer 30 Meter hohen Pyramide mit einem drei Meter hohen Sockel von dem Goldschmied Johann Jacob Anthoni von 1713 – 1717 erschaffen ließ. Hier ist nicht nur die Größe selbst, sondern auch die Symbolik des Herkules, der Kraft und Stärke ausstrahlt, von Bedeutung. Landgraf Karl hatte sich für diese Gestaltung entschieden, die sich auf den sogenannten Herkules Farnese bezieht, den er auf seiner Italienreise (Dezember 1699 – April 1700) in der Villa Farnese gesehen hatte: Auf die Keule gestützt, hält er auf dem Rücken die durch eine List erbeuteten Früchte der Hesperiden. (Abb. 1)

Gemäß Kriterium IV werden die Stätten in Bezug auf ihre universelle Bedeutung für den Typus von Gebäuden, architektonische oder technische Ensembles oder Landschaften geprüft. Die Eintragung nach diesem wird ebenfalls mit der Herkulesstatue und den Wasserwerken begründet. Jedoch ist es hier nicht der Symbolcharakter zur Herrschaftsdarstellung, sondern die Einzigartigkeit der Bauwerke selbst: Die Wasserwerke sind ein herausragendes und einmaliges Beispiel für monumentale Wasserbauwerke. An keinem andern Ort der Welt gibt es Kaskaden dieses einzigartigen Ausmaßes und künstliche Wasserfälle in vergleichbarer Höhe. Sie sind eine einmalige Kombination der Gestaltung barocker Gärten und Landschaftsparks in der Ära des Absolutismus. Die Herkulesstatue ist sowohl ein technisches Meisterwerk als

auch von einmaliger künstlerischer Qualität. ICOMOS stellt in seinem Gutachten zudem fest, dass die Wasserwerke in Kassel ein Teil einzigartiger von Menschenhand gestaltete Kulturlandschaft sind, ganz ohne Begrenzung sind sie in die Landschaft eingebettet. Im Vergleich zu der Welterbestätte Aranjuez in Spanien sticht die Beherrschung der Topographie, für die meisterhaft in die Landschaft integrierten, genialen Wasserwerke, hervor. (vgl. ICOMOS, 2013 S. 164 f).

Technische Errungenschaften

Neben ihrer symbolischen Bedeutung ist die Herkulesstatue (1714 – 1717) auch eine technische Meisterleistung. Schon alleine der Standort, den Landgraf Karl für die Figur wählte, war eine Herausforderung. In luftiger Höhe, Wind und Wetter ausgesetzt, auf einer relativ kleinen Grundfläche, mit kaum Verankerungsmöglichkeiten galt es, diese schwierige Aufgabe zu lösen. Ein Bronzeguss schied, ebenso wie Stein, schon aufgrund des Gewichtes aus.

Getriebenes Kupfer war die geniale Lösung. Es ließ sich gut bearbeiten und das Gewicht hielt man offensichtlich für vertretbar. Dennoch musste auch diese Figur an diesen Ort transportiert und dort aufgebaut werden. Hier wurde eine einzigartige Methode gefunden: Die Statue wurde zunächst auf Holzmodellen in höchster gestalterischer Qualität getrieben und die einzelnen Platten in der

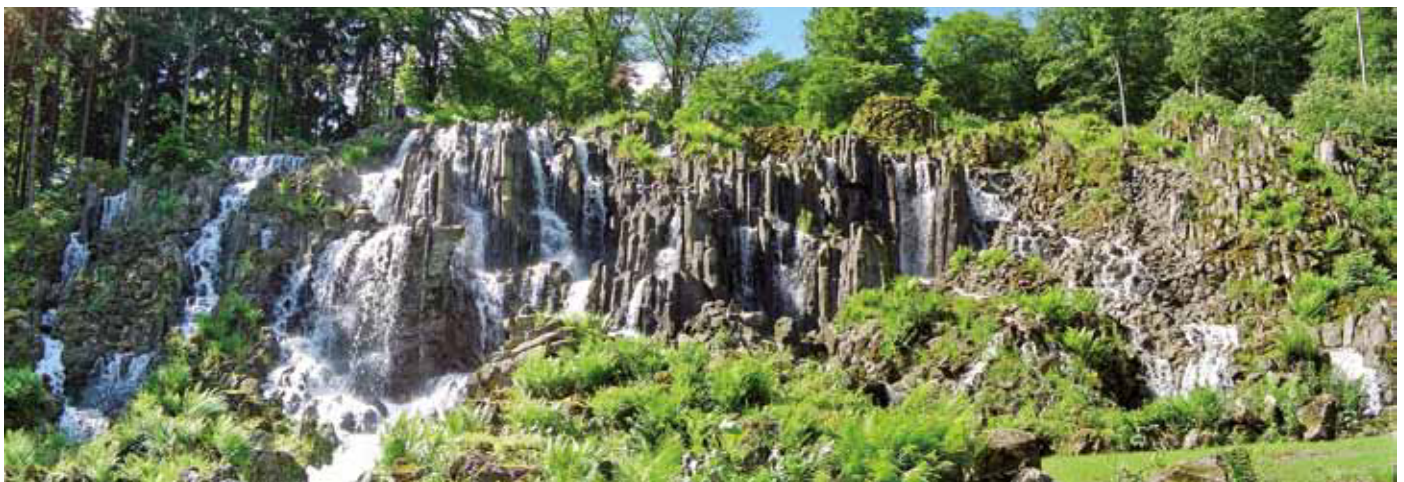


Abb. 2: Karl Steinhofer stellt das komplette Spektrum eines Steinbruchs dar: Basaltwände zum Abbauen der Basaltstelen, aufgrund minderwertigen Materials nicht abgebaute Formationen, an den Seiten zum Abtransport gelagert Stelen, weiter oben weniger gute Steinqualitäten und sogar eine kleine Schutthalde mit Abraum auf der rechten Seite. Foto: Hofß

Werkstatt zu größeren Elementen zusammengefügt. Auf der Pyramide wurden diese vorgefertigten, insgesamt 21 Teile miteinander vernietet. Im Innern der Figur wurde Abschnitt für Abschnitt eine Metallkonstruktion zusammengesteckt, so dass die Figur nach und nach in die Höhe wuchs. Heute noch könnte die Statue durch Lösen der Niete in ihre einzelnen Teile zerlegt werden.

Eine weitere technische Herausforderung bestand in der Erstellung von Röhren zur Wasserleitung. Um hohe Fontänen zu erzeugen, mussten diese Rohre hohen Druck aushalten und entsprechend stabil sein. Sollten die Fontänen groß sein, mussten sie zudem einen entsprechenden Durchmesser aufweisen. Auch wenn die Röhrengießer Landgraf Karls offensichtlich schon in der Lage waren, qualitätsvolle gusseiserne Röhren zu erstellen, so dass diese heute teilweise noch im Einsatz sind, gelang es ihnen nicht, einen Röhrenstrang für eine hohe Fontäne – Landgraf Karl strebte 120 Fuß (ca. 34 m) an – zu erzeugen. Dies erreichte erst Friedrich II. um 1767, der die Vorgängerfontäne, der heute auf ca. 50 Meter erhöhten Fontäne, erbauen ließ.

Die Wasserkünste

Die großen Inszenierungen der Wasserkünste bilden mit den dazu gehörigen Wasserläufen das Grundgerüst des Bergparks. Mit Wasser überströmt, werden sie vom 1. Mai bis zum 3. Oktober mittwochs, sonn- und feiertags von tausenden Besuchern bewundert. Jedoch sind sie auch im „trockenen Zustand“ beeindruckend. Dies beginnt schon mit den barocken Wasserkünsten. Das **Oktogon**, an dem das Wasser bei der Inszenierung entspringt, ist auch für sich genommen ein monumentales Bauwerk. Auf dem Plateau des Artischockenbassins (bis voraussichtlich Anfang 2016 noch aufgrund Bauarbeiten gesperrt) spritzen aus dem Boden der **Vexierwassergrotte** Wasserstrahlen aus feinen Düsen, um die Besucher zu überraschen und in die seitlichen Wasserbassins auf dem Plateau plätschern bogenförmig fallende kleine Fontänen hinein und sorgen so für eine besondere Stimmung. Die Suche nach dem **Riesenkopf** im gleichnamigen Bassin,



Abb. 3: Das Wasser stürzt ca. 30 Meter tief vom Aquädukt. Dies ist weltweit der tiefste Wassersturz in einem künstlerisch gestalteten Park. Foto: Hoff

der einzig sichtbare Teil, des von Felsen begrabenen Encelados und die darüber befindliche Felsenformation, von der das Wasser bei der Inszenierung, Lava symbolisierend, in das Bassin stürzt, ist auch außerhalb des Anlassens der Wasserkünste spannend. Beim Hinabsteigen entlang der **Großen Kaskaden** lassen sich die Wassermassen (300 m³ innerhalb der 20-minütigen Inszenierungen) erahnen. Sie alle scheinen nur auf das Kommando beziehungsweise auf die herrschaftliche

Geste zum Start der Inszenierung zu warten: Diese fand schon zur Landgrafenzeit auch zu besonderen Anlässen oder gegen Bezahlung statt.

Gebaute Natur lautet das Motto des **Steinhöfer Wasserfalls** (1793). Nachdem für die Versorgung der barocken Wasserkünste Landgraf Karls das Wasser in bis zu drei Kilometer Entfernung (Essigberg) mittels eines Grabensystems im Laufe des Winterhalbjahres in einem 40.000 m³ fassenden Reservoir gesammelt wird,



Abb. 4: Aufgrund der 80 Meter Höhendifferenz zwischen Fontänenreservoir und Fontänenteich steigt die Große Fontäne, wie ein Geysir, ca. 50 Meter in die Höhe. Foto: Hoff

aus dem das Wasser für die gesamte Saison genutzt wird, reichte dies für die romantischen Wasserkünste Wilhelms IX. nicht mehr aus. Der Röhrengießer und spätere Inspektor der Brunnen, Karl Steinhof, erhielt daher den Auftrag, Wasser aus dem Druselgraben in die Mitte des Parks zum Fontänenreservoir zu leiten. An dem mit Buchen bestandenen Hang musste er das Wasser herab leiten, ohne dass es den Boden ausschwemmt. Er gestaltete hierfür eine mit mehreren kleinen Wasserfällen ausgestattete Wasserrinne. Da sie offensichtlich gut gelungen war, wurde sie dann zu einem großartigen Beispiel für den Widerstreit zwischen Mensch und Natur ausgeweitet: Auf dem 60 Meter breiten Hang entwarf Steinhof das Bild eines vor langer Zeit aufgegebenen Steinbruchs, den die Natur wieder zurückerobert hatte. Da er die Buchen stehen ließ und die Basaltstelen mit den Wasserläufen zwischen diesen einfügte, triumphiert hier die Natur scheinbar über den Menschen. Bei längerer Betrachtung stellt sich jedoch die Frage, warum der Steinbruch aufge-

geben wurde. Abbaufähiges Material war noch vorhanden, auch abgebaute seitlich gelagerte Basaltstelen zurück zu lassen, scheint nicht sinnvoll. Diese Frage wird bei der Inszenierung beantwortet. Große Wassermassen (430 m³) ergießen sich innerhalb kurzer Zeit unaufhaltsam über den gesamten Hang. Der Steinbruch musste demnach aufgrund plötzlichen Wassereintruchs aufgegeben werden. Scheinbar hat die Natur gesiegt, dennoch ist es eine Inszenierung auf Wunsch oder Veranlassung des Herrschers. So wird die Inszenierung ein Symbol für die herrschaftliche Allgewalt (Kriterium III siehe oben). (Abb. 2)

Das **Aquädukt**, das erste Wasserbauwerk, welches Landgraf Wilhelm IX. von seinem Architekten Heinrich Christoph Jussow erbauen ließ, ist ein weiteres Beispiel zur Darstellung der Urgewalten der Natur. Es verweist auf die technischen, schon in der Antike vorhandenen Fähigkeiten der Menschheit. In Italien waren sie zur Zeit des Aquäduktbaus (1788–92) noch in Betrieb. Hier jedoch hatte

scheinbar die Natur gesiegt. Nicht mehr funktionsfähig ist es ein Verweis auf vergangene Zeiten. Der Grund für die Zerstörung ist im sogenannten Wassergarten, dies ist die Felsenformation im nördlichen Teil des Felsenkessels am Fuß des Bauwerks, illustriert. Hier wird eine weitere Urgewalt, ein Erdbeben, durch von diesem zerstörte Gebäude dargestellt (Hoss, S., 2013). Bei der Inszenierung wird der Moment gezeigt, in dem das Bauwerk erst kurz zerstört ist und das hineingeleitete Wasser an der Abbruchkante in die Tiefe stürzt (400 m³ innerhalb 10 Minuten). Gespeist wird das Aquädukt durch den Wassersturz unter der **Teufelsbrücke**. Dieses Zitat der gleichnamigen Brücke im Sankt Gotthardt Massiv stellt die unbändige Gewalt des Wassers dar, wie sie bei der Schneeschmelze entsteht und aus einem leise dahinfließenden Wasserlauf einen tosenden Wassersturz entstehen lässt. (Abb. 3)

Die **Große Fontäne**, auch **Geysir-Fontäne** genannt, bildet den Höhepunkt, nicht jedoch den Abschluss der insze-



*Abb. 5: Wie selbstverständlich taucht bei einem Spaziergang um das Bowlinggreen vor dem Schloss die Löwenburg südlich des Schlosses in einer Sichtachse zwischen Baumwipfeln auf, um wenige Meter später wieder von Baumgruppen verdeckt zu werden.
Foto: Hoß*

nierten Wasserkünsten, da das Wasser vom Aquädukt und von der Großen Fontäne (200 m³ innerhalb 10 Minuten) auf dem Weg ins Tal noch über zahlreiche große und kleine Wasserfälle und Kaskaden strömt. Vor ihrem Aufsteigen muss der Fontänenkopf mit einem Deckel verschlossen und die Leitung mit Wasser gefüllt werden, so dass sie keine Luftblasen mehr enthält. Erst dann kann der Deckel gelöst werden und die Fontäne steigt, mit dem weltweit größten Volumen (nicht Höhe) 50 Meter in die Höhe. Fontänen waren im Landschaftspark nicht ganz unproblematisch, galten sie doch als typisch für einen Barockgarten. Dennoch behielt Wilhelm IX. sie aus der Zeit Friedrich II. bei und ließ sie auf die heutige Größe erhöhen. Die Darstellung dieses Naturschauspiels, das durch die Hitze in der Erde entsteht, sollte offensichtlich nicht fehlen. Somit werden in Wilhelmshöhe Vulkane, unbändige Wassermassen, Erdbeben und hier die Hitze der Erde als Urgewalt dargestellt. (Abb. 4)

Besonderheit des Bergparks

Die Wasserkünste bilden in der Begründung des Antrags den Schwerpunkt. Die

einzelnen Wasserbilder sind jedoch in das Gesamtensemble des Parks eingebettet, in dem die Topographie wiederum von großer Bedeutung ist. Durch die Ausnutzung der Höhendifferenz reichen – im Gegensatz zu Parks in der Ebene – oft schon wenige, geschickt angeordneten Gehölze aus, um Sichtachsen, Sichtbeziehungen oder Panoramen zu erzeugen. (Abb. 5)

Landschaftsparks werden gerne als begehbares dreidimensionales Gemälde bezeichnet. Beim Bergpark Wilhelmshöhe kommen jedoch noch zwei weitere Perspektiven hinzu: Aus Richtung Stadt die schräge Draufsicht, wie bei einem an die Wand gelehntem Gemälde und die Vogelperspektive vom Oktogon. In diesem dreidimensionalen Gemälde warten kurzgemähte gleichmäßige Rasenflächen ebenso, wie extensiv unterhaltene Blütenwiesen mit ihren vielfältigen Blütenflor darauf, von den Besuchern entdeckt und wahrgenommen zu werden.

Damit dieses Gesamtkunstwerk erhalten bleibt, wurde für den Antrag zusätzlich zum Nominierungsdossier ein Managementplan erstellt, der neben dem Parkpflegwerk Aussagen über die zukünftige Entwicklung und Behandlung der Welterbestätte Bergpark Wilhelmshöhe

enthält und so den Fortbestand für folgende Generationen sichern soll.

Literatur

- HESSISCHES MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST (Hrsg.) 2011, Wasserkünste und Herkules im Bergpark Wilhelmshöhe, Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste – Nominierungsdossier
- HOSS, S., 2013, Welterbe Bergpark Wilhelmshöhe – Die Wasserkünste, Schnell & Steiner, Regensburg
- ICOMOS 2013, Evaluations of Nominations of Cultural and Mixed Properties to the World Heritage List, S. 161–168 Bergpark Wilhelmshöhe (Germany) No 1413

Kontakt

Siegfried Hoß
Gärten und Gartenarchitekturen
Museumslandschaft Hessen Kassel
Postfach 410 420
34066 Kassel
Telefon: 0561 31680135
E-Mail: s.hoss@museum-kassel.de
www.museum-kassel.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Hoß Siegfried

Artikel/Article: [Welterbe Bergpark Wilhelmshöhe – Ein einzigartiges Gartenkunstwerk des europäischen Absolutismus 22-26](#)